Liebe Leser

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **49 (1974)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Tel. (01) 928 11 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 27.—

49. Jahrgang Nummer 8 August 1974

Liebe Leser

Mein alter Freund und Kamerad, der Oblt Georg K. aus Z., ist mit dem EMD gar nicht zufrieden. Er hat die Mitteilung über die Ausgabe der modifizierten Uniform 72 — die in Stoff und Schnitt eine verbesserte Auflage der Uniform 49 darstellt — zum Anlass genommen, einen erbosten Brief zu schreiben. Die Armee hätte, so wetterte der Oberleutnant, Gescheiteres zu tun, als neue Uniformen zu entwerfen, wo es doch an allen Ecken und Enden an Waffen und Gerät fehle, und da sehe man wieder, wie die in Bern, trotz allen Ermahnungen zum Sparen, den «Chlütter» gleich haufenweise zu den Fenstern hinauswürfen, und überhaupt wäre es besser, die Uniform ganz abzuschaffen und es beim Kampfanzug bewenden zu lassen, um so mehr als dass die Jungen ohnehin lieber Zivilkleidung tragen würden und so weiter und so fort.

Der Oberleutnant Georg K. ist nicht der erste, der bei jeder Verlautbarung aus dem Bundeshaus-Ost vom Appenzeller-Recht des Schimpfens Gebrauch macht, und vermutlich wird er auch nicht der letzte sein. Sein Vorschlag, die Uniform abzuschaffen, ist übrigens schon früher erhoben worden, etwa mit der Begründung «Waffen sind wichtiger als Uniformen».

Ich habe da eine grundlegend andere Auffassung. Zunächst aber freut es mich, dass unsere jungen Soldaten nun endlich eine leichtere und kleidsamere Uniform verpasst bekommen. Das ist schon lange fällig gewesen. Meiner Meinung nach, hätte man mit der Erlaubnis, während eines Kurzurlaubes Zivilkleider zu tragen, ruhig zuwarten können. Ich bin überzeugt, dass die jungen Wehrmänner an einer gut geschnittenen Uniform Freude haben und dass damit der Wunsch, während eines Kurzurlaubes in Zivilkleider «umzusteigen», gegenstandslos geworden wäre. Aber die militärische Uniform ist mehr als ein Kleid — sie ist ein Symbol und weist ihren Träger aus als Angehörigen der Armee. Natürlich ist auch der Kampfanzug Uniform, aber die Bezeichnung sagt doch deutlich, dass er aufs Gefechtsfeld und in den Arbeitsbereich des Soldaten verwiesen wird. Die Ausgangsuniform hingegen repräsentiert unsere Armee auch ausserhalb von Kaserne und Kantonnement. Von ihr und ihrem Träger formt sich das Volk seine Meinung über die Armee. Das kann bewusst oder unbewusst geschehen, und das kann, je nach dem Verhalten und dem Auftreten des Uniformträgers, zu einem positiven oder negativen Resultat führen. Die Symbolkraft der militärischen Tracht geht tiefer und weiter und bleibt keineswegs nur am äusseren Anblick haften. In ihr offenbaren sich Wehrbereitschaft, Kameradschaft, Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die durch mehr geeint wird als etwa nur durch den gleichen Beruf. Aber sie soll und kann auch Vertrauen ausstrahlen, Sicherheit und Geborgenheit. Und gerade deshalb ist es so eminent wichtig, wie sich der Uniformträger benimmt.

Man kann, wie der Oberleutnant Georg K. es tat, auf das Ausland verweisen und feststellen, dass es den Soldaten in vielen Streitkräften gestattet ist, nach Dienstschluss Zivilkleider zu tragen. Aber solche Vergleiche gehen an der nicht zu übersehenden Tatsache vorbei, dass die Angehörigen fremder Armeen bedeutend längere Dienstzeiten kennen als unsere Wehrmänner. Und ich weiss auch, dass man jenseits der Grenzen nicht überall sonderlich glücklich über diese Lösung ist. Ein Offizier der deutschen Bundeswehr hat mir einmal geschrieben, dass die Uniform durch den Zivilkleider-Erlass zu einem Arbeitskleid degradiert worden sei — der Mentalität entsprechend, den Militärdienst als einen mehr oder weniger unangenehmen Job zu qualifizieren.

In unseren Verhältnissen besitzt die Uniform des Soldaten durchaus noch ihren hohen Stellenwert, und dem EMD ist zu danken dass es dieser Erkenntnis mit seiner Verfügung deutlich Ausdruck gegeben hat.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig

Unser Titelbild: **Feldgraue Idylle oder schlechte Tarnung?**
Im Dienst ist beides möglich, sagt der Fotograf Peter Schnetz, Basel